

Manuel Achten

Elternschaft bei Minderjährigen – für Erwachsene und professionelle Helfer eine Herausforderung

Einige Überlegungen aus pädagogischer Sicht

Die 16-jährige Mia lebt in einer Jugendwohngruppe. Nach den Sommerferien in Südfrankreich schwärmt sie von ihrer großen Ferienliebe, einem gut aussehenden, leidenschaftlichen jungen Mann. Begeistert erzählt sie ihrer Erzieherin von ihrer ersten sexuellen Erfahrung – und ist tief enttäuscht, als diese besorgt und mit Unverständnis reagiert.

Für die Erzieherin ist es schwer zu verstehen, wie die besonnene Mia ohne Verhütung mit einem Jungen schlafen konnte – noch dazu mit einem, den sie kaum kannte. Eine Schwangerschaft würde die aussichtsreiche schulische Karriere von Mia gefährden. Die Verantwortung und Fürsorge für ein Kind würden Mia in ihrer jetzigen Situation völlig überfordern. Besonders überrascht die Erzieherin, dass ausgerechnet Mia, die gut über Sexualität und Verhütung aufgeklärt ist, ohne Schutz Geschlechtsverkehr hatte.

Die Ängste und realitätsbezogenen Zukunftsszenarien der Erzieherin finden bei Mia wenig Anklang. Die Jugendliche

kann die Aufregung der Erzieherin nicht verstehen. Schließlich will sie doch überhaupt kein Kind und somit wird sie auch nicht schwanger werden. Und beim ersten Mal passiert doch sowieso

Bevor wir das Verhalten der Jugendlichen kritisieren, sind wir als Erwachsene gefordert, unsere Einstellung zur Sexualität kritisch zu überdenken und zu überprüfen, welche Haltung wir den Jugendlichen vermitteln (wollen).

nichts ... – oder? Jegliche rationale Erklärung der Erzieherin wird von Mia gehört, aber nicht verstanden und durch realitätsfremde, schwärmerisch-sentimentale Äußerungen widerlegt.

Mit diesem Fallbeispiel möchte ich den Einstieg in folgenden Fragekomplex erleichtern:

- Wie können wir als Erwachsene unsere Denk- und Handlungsweisen

bezüglich Sexualität, Sexualerziehung und Schwangerschaft im Jugendalter so ausrichten, dass wir unsere Kinder und Jugendlichen adäquat auf ihr Leben als Erwachsene in unserer Gesellschaft vorbereiten?

- Wie kann diese Informationsvermittlung und Prävention aussehen?

- Wie können unsere professionellen Hilfsdienste im Falle einer Elternschaft ein passgenaueres Angebot machen?

In diesem kurzen Beitrag, der auf einem Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Wa Kanner Eltere ginn ... Schwangerschaft vu männerjährege Mammen“ basiert, möchte ich skizzenhaft einige meiner Überlegungen zu Information, Prävention und Intervention aus sozialpädagogischer Sicht darlegen.

Laut internationaler Studien zeigen sich Jugendliche in ihrem sexuellen Verhalten umso respektvoller und verantwortungsbewusster, je positiver und offener Erwachsene mit dem Thema Sexualität umgehen.

Wir wissen, dass Kinder von ihren Eltern als Modell lernen und ihr eigenes

Verhalten an dem ihrer Eltern orientieren. Nun wäre es doch einfach, wenn die erwachsenen Bezugspersonen offen und vorbehaltlos mit Sexualität umgehen würden. Leider hat aber unsere Gesellschaft ein sehr kompliziertes und ambivalentes Verhältnis zur Sexualität. Häufig fällt es uns Erwachsenen schwer, mit Kindern und Jugendlichen über Sexualität und ihre Gefühle zu sprechen, oft finden wir keine oder die falschen Worte. In welchen Extremen wir mit dem Thema „Liebe und Sexualität“ umgehen, wird in den nachmittags ausgestrahlten Fernseh-Talkshows deutlich. Hier wird in einer freizügigen, pseudo-offenen und respektlosen Art über Partnerschaft, Sexualität und Freundschaft „getalkt“ und geschrien.

Bevor wir das Verhalten der Jugendlichen kritisieren, sind wir als Erwachsene gefordert, unsere Einstellung zur Sexualität kritisch zu überdenken und zu überprüfen, welche Haltung wir den Jugendlichen vermitteln (wollen).

Im einführenden Beispiel verfügte Mia über ausreichendes Wissen über Sexualität und Verhütung. Außerdem hatte sie eine erwachsene Ansprechperson (ihre Erzieherin), an die sie sich mit Fragen

wenden konnte. Dennoch wandte sie ihr Wissen in der realen Situation nicht an – warum?

Zum einen spielen sicherlich Spontaneität und irrationale Vorstellungen eine Rolle („Das passiert den anderen, nicht mir, nicht beim ersten Mal.“). Des Weiteren erfahren in der Erziehungshilfe

Durch erlebnisorientierte Programme erfahren Jugendliche konkret, welcher zeitlicher Aufwand und welcher persönlicher Einsatz erforderlich sind, um für ein Baby zu sorgen.

tätige KollegInnen in ihrer täglichen pädagogischen Praxis, dass besonders jugendliche Mädchen in einer frühen Schwangerschaft eine Chance auf ein erfüllteres Leben sehen. Sie träumen von einem glücklichen Familienleben mit Mann und Kind – oder wünschen sich, als Mutter (zum ersten Mal in ihrem Leben?) für jemanden wirklich wichtig zu sein. Wie Mia blenden sie realitätsbezogene, existentielle Fragen (Sicherung des Lebensunterhaltes; emotiona-

ler, zeitlicher und materieller Aufwand der Elternschaft) aus. Als verliebte Jugendliche leben sie in einer Traumwelt, in die sie sich verstärkt flüchten, je grauer der reale Alltag, sprich je größer der Druck von außen wird.

Meines Erachtens sollten wir, die Erwachsenen, zunächst versuchen, die „Welt“ der Jugendlichen wahrzunehmen und zu verstehen – ihre Wünsche, Träume, Sehnsüchte und Ängste. In der Jugendarbeit bedeutet dies, dass sich die Sozial- und JugendarbeiterInnen an der Wirklichkeitskonstruktion der Jugendlichen orientieren müssen, um sie zu erreichen. Es gilt, die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie stehen. Dies ist eine große Herausforderung für ErzieherInnen und Eltern, besonders wenn man berücksichtigt, dass das Jugendalter jene Lebensphase ist, in der sich der junge Mensch von erwachsenen Bezugspersonen löst und sich an Gleichaltrigen (*peers*) orientiert. In der Arbeit, sprich Kommunikation mit Jugendlichen, ist es daher besonders wichtig, die richtige Form zu wählen – nicht nur der Inhalt (was möchte ich den Jugendlichen vermitteln?), sondern auch die Methode (wie vermittele ich es?) ist entscheidend. Hier stellt sich die Frage, ob nicht für

In manchen Schulen wird den Jugendlichen anhand sogenannter Babysimulatoren gezeigt, dass ein Kind nicht nur Spaß und Freude, sondern auch viel Verantwortung und Aufgaben bedeutet. Der Babysimulator ist so programmiert, dass er wie ein reales Baby schreit und wie ein Baby gefüttert, gewickelt und liebkost werden will. (Fotos: Mädchen aus einer Schule in Rotterdam üben sich als Eltern. © jacco.org)



männliche Jugendliche ein spezifisches Programm angeboten werden sollte.

Sexualerziehung geht über die bloße Vermittlung von „technischem“ Wissen hinaus. Durch den Einsatz verschiedener Medien kann die aktive Auseinandersetzung der Jugendlichen mit dem Thema „Sexualität und Verhütung“ gefördert werden, Diskussionen können angeregt werden, Jugendliche können verschiedene Verhütungsmittel kennen lernen (ansehen und anfassen). Durch erlebnisorientierte Programme erfahren Jugendliche konkret, welcher zeitlicher Aufwand und welcher persönlicher Einsatz erforderlich sind, um für ein Baby zu sorgen. So können schwärmerische Jugendliche am eigenen Leib erleben, dass ein Säugling nicht nur „lieb und süß“ ist, sondern viel Hingabe und Disponibilität verlangt.

Durch eine Kombination von Information, Gesprächsangeboten und Präsentation von Verhütungsmethoden gilt es, ein verantwortungsvolles Handeln der Jungen und Mädchen, jungen Männer und Frauen zu fördern.

Neben diesem Wissen und Bewusstsein, ist den Jugendlichen ein unkomplizierter und sanktionsfreier Zugang zu Verhütungsmitteln zu ermöglichen. Studien belegen, dass wenn Jugendliche (Mädchen und Jungen) schnellen und einfachen Zugang zu Verhütungsmitteln haben, die Zahl der Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten rückläufig ist. Die vom Luxemburger Ombuds-Comité fir d'Rechter vum Kand (ORK) im Jahresbericht 2006 erstellten Empfehlungen gehen m. E. in die richtige Richtung:

« L'ORK recommande que l'éducation sexuelle en vue de la prévention de grossesses non désirées et pour la pratique d'une sexualité responsable et protégée soit renforcée et fasse partie intégrante des programmes scolaires. L'ORK invite le Ministre de la Santé à instituer la gratuité des consultations gynécologiques et des contraceptifs oraux pour les mineurs. »¹

Sollte es zu einer Schwangerschaft kommen, so brauchen jugendliche Mütter und Väter eine maßgeschneiderte Unterstützung, die (wenn möglich) durch eine Kombination von familiären Hilfsangeboten mit sozialpädagogischen Unterstützungsmaßnahmen erreicht werden kann.

Betroffene junge Mütter berichten, dass für sie die Unterstützung durch ihr familiäres Umfeld lebenswichtig war. Daher sollte Ziel jeder professionellen Hilfe(n) sein, das bestehende familiäre Umfeld zu stärken und falls erforderlich zu ergänzen.

Auf professioneller Ebene setzt dies eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Hilfsdiensten aus verschiedenen Bereichen voraus. Ein solch vernetztes und personenzentriertes Angebot hätte für die Sozial- und Gesundheitshilfe als Konsequenz, dass bereichs- und einrichtungübergreifend gehandelt und gearbeitet würde.

Wir alle sind gefordert, dass in Luxemburg junge Eltern (besonders junge Mütter) und ihre Kinder nicht bestraft, sondern dass ihre Situation akzeptiert und sie im Falle einer Elternschaft unterstützt werden.

Eine weitere Stütze für junge Familien ist ein ausreichend breit gefächertes Angebot an qualitativ hochwertigen Tagesbetreuungsstrukturen (Krippenplätze, Tageseltern).

Wenn wir die Situation der minderjährigen Eltern nüchtern betrachten („nüchtern“ ist nicht mit „kalt“ gleichzusetzen), dann könnte sich die Frage wie folgt stellen: Eine junge Mutter und/oder ein junger Vater möchten ihr Familienleben mit ihrer Arbeit (Schule, Ausbildung, Beruf) vereinbaren – welche Angebote gibt es, um sie darin zu unterstützen?

Die von der luxemburgischen Regierung geplante Maßnahmen zur Vergrößerung des Angebots an Betreuungsplätzen wäre für diese Zielgruppe der jungen Eltern eine wichtige Stütze. Laut der Europäischen Union sollen bis 2010 genügend Betreuungsplätze für 90% der Drei- bis Fünfjährigen und für 33% der Kinder unter drei Jahren geschaffen werden. In seiner letztjährigen Rede zur Lage der Nation, erklärte Premierminister Jean-Claude Juncker, dass Luxemburg Anfang des Jahres 2006 über 8 000 Betreuungsplätze für Kinder verfügte, dass allerdings bis 2013 rund 30 000 Betreuungsplätze benötigt werden.

Wir alle sind gefordert, dass in Luxemburg junge Eltern (besonders junge Mütter) und ihre Kinder nicht bestraft, sondern dass ihre Situation akzeptiert und sie im Falle einer Elternschaft unterstützt werden. Wir, die Erwachsenen müssen unsere ambivalente Haltung zur Sexualität überdenken und eine transparente und klare Kommunikation anstreben.

Liebe, Sexualität, Partnerschaft und soziale Anerkennung nehmen im Leben eines Jugendlichen einen zentralen Raum ein. Die Medien- und Konsumwelt hat dies längst erkannt. Auch die Bezugspersonen (Eltern und besonders professionelle Helfer) sollten eine aktivere Rolle übernehmen. Im Bereich der Informationsvermittlung sollten wir eine offenerere, klare und positive Haltung zur Sexualität annehmen.

Die einzelnen professionellen Hilfsangebote sollten sich als Netzwerke organisieren, welche individualisierte, passgenaue Maßnahmen anbieten. Der Ausbau der Kinderbetreuung hin zu einem flächendeckenden Angebot bedeutet für junge Eltern eine wichtige Unterstützung und trägt zu einer kinderfreundlichen Gesellschaft bei.

¹ Ombuds-Comité fir d'Rechter vum Kand: Jahresbericht 2006, S. 9.

Vortragsreihe „Jugendforschung im Dialog“

Prof. Dr. Mathias Albert der Universität Bielefeld hält am 24. Mai im Rahmen der Vortragsreihe „Jugendforschung im Dialog“ der Forschungsgruppe INSIDE/CESIJE der Universität Luxemburg einen Vortrag zum Thema:

Jugend heute – Ergebnisse der aktuellen Shell-Studie 2006

Der Vortrag findet um 17 Uhr auf dem Campus Walferdingen im Gebäude 3, Hörsaal Piaget, statt. Der Eintritt ist frei.

Ansprechpartner:
Prof. Dr. Helmut Willems
Tel.: 46 66 44-9379

Weitere Informationen unter:
www.uni.lu, www.cesije.lu